

Papier war braun verfärbt und stark gewellt. Dort, wo das Joghurt sich Bahn gebrochen hatte, bedeckte ein schmieriger Fleck die Unterlagen. Angesichts der Zerstörung knüllte Bernauer kurzentschlossen den ganzen Wust zusammen, trug ihn in die Küche und stopfte alles in den Abfalleimer. Der Tag erschien ihm plötzlich doch nicht mehr so großartig wie noch vor fünf Minuten. Eiligst machte er sich auf den Weg zu Ponte in die Marktgasse.

KAPITEL 2

Bernauer stellte seinen treuen Fünfgänger beim Polizeiposten in den Ständer und machte sich auf den kurzen Weg Richtung Marktgasse. Schon beim Einbiegen in die Hauptgasse der Altstadt erblickte er den weißen Pavillon vor der Bäckerei. Die Zeltwände waren zugezogen und nur auf der Seite Richtung Bogen war eine schmale Öffnung erkennbar. Davor stand ein Regionalpolizist in Uniform. Er war gerade dabei, ein paar Schaulustige abzuweisen. Viel war noch nicht los an einem Sonntagmorgen um diese Zeit. Die kühlen Frühlingstemperaturen luden noch nicht zum Verweilen im Freien ein und die Restaurants und Bars hatten die Außenbestuhlung noch nicht installiert. Viel Platz blieb ihnen dafür ohnehin nicht, denn die Stände für den bevorstehenden Markttag waren bereits aufgestellt worden. Fleißige Hände der Stadt hatten die Holztische mit ihren typischen Dachverstrebrungen in der Nacht aufgebaut. Noch standen sie kahl in zwei langen Reihen links und rechts der Gassenmitte und warteten darauf, von den Marktfahrern bestückt und dekoriert zu werden. Nur einige wenige Frühentschlossene machten sich bereits ans Werk. Die meisten Feilbietenden würden erst am Nachmittag oder dann morgen in aller Herrgottsfrühe ihren Stand herrichten.

Bernauer liebte diese Atmosphäre der Vorbereitung auf den Markttag. Eigentlich konnte er ihr mehr abgewinnen als dem Markt selbst, an dem er sich als Berufs- oder Privatperson einen Weg durch die dichte Menschenmenge bahnen

musste. Er hasste das Gedränge und war froh, dass er nicht mehr den Kindern zuliebe an diesem Spektakel teilnehmen musste. Als Chef der Kriminalpolizei vor Ort konnte er sich zudem den Dienstplan so zurechtlegen, dass er einen Einsatz am Markttag vermeiden konnte.

Aus der Pavillon-Seitenwand tauchte ein Kopf auf. Michelangelo Ponte lächelte, als er seinen Vorgesetzten erblickte, und winkte ihn zu sich herüber. Bernauer beeilte sich, zu seinem Mitarbeiter zu gelangen. Dieser war mittlerweile vor das Zelt getreten und begrüßte Bernauer pflichtbewusst mit einer kurzen Lagebeurteilung: »Guten Morgen, Capo. Wie gesagt, das solltest du dir ansehen. Wir haben es mit einer männlichen Leiche zu tun. Alter: Vermutlich 51 Jahre. Name: Vermutlich Daniel Steiner.«

»Unser Daniel Steiner, der Marktchef?«

»So sieht's aus.«

»Was meinst du mit vermutlich? Was soll das ganze Getue, Miki?« Bernauer wurde ungeduldig und versuchte, an Ponte vorbei einen Blick ins Innere des Pavillons zu erhaschen.

Ponte streckte seinen rechten Arm aus, um seinen Chef daran zu hindern. »Du solltest wissen ...«

»Michelangelo Ponte. Ich bitte dich! Wie lange arbeiten wir jetzt schon zusammen? Du weißt, dass du nichts vor mir verheimlichen kannst. Und schon gar nicht, wenn ihr hier die halbe Marktgasse in Beschlag nehmt.«

Ponte wollte etwas erwidern, wurde aber von einem Polizisten im weißen Einweg-Overall überrascht, der sich in diesem Augenblick aus dem Pavillon schälte: »Entschuldigung, bitte.«

Ponte musste einen Schritt zur Seite machen und gab dadurch Bernauer die Gelegenheit, sich an ihm vorbeizudrängeln. Ponte versuchte noch, ihn an der Schulter zurückzuhalten, was misslang. Als ehemaliger aktiver Fußballspieler

wusste Bernauer geschickt auszuweichen. Nun stand er im kleinen Innenraum. Stickige Luft und ein seltsamer Geruch erfüllten den Pavillon. Bernauer atmete reflexartig durch den Mund. Drei Personen waren damit beschäftigt, den Ort nach Spuren abzusuchen. Zwei von ihnen trugen weiße Overalls und hatten die Kapuzen hochgezogen.

Aus der gegenüberliegenden Ecke hörte Bernauer eine vertraute Stimme: »Stephan Bernauer. Auch dir einen schönen guten Morgen. So früh schon auf den Beinen?« Die Worte wurden von einem breiten Grinsen in Dr. Siglinde Bernhards Gesicht begleitet. Im Gegensatz zu ihren Kolleginnen und Kollegen trug sie keinen weißen Ganzkörperanzug, sondern Jeans und ein mintgrünes Poloshirt.

Bernauer rang sich ebenfalls ein Lächeln ab. Seit ihrem letzten gemeinsamen Fall hatte er die Rechtsmedizinerin zwar nicht gerade in sein Herz geschlossen, aber sie war ihm sympathischer geworden. Dennoch mochte er solche ironischen Begrüßungen nicht, besonders nicht an einem Sonntagmorgen, der durch die Umstände von einem freien zu einem Arbeitstag geworden war. Missmutig schlenderte er zu Sigi Bernhard hinüber. »Morgen, Frau Doktor. Ponte hat mich vorinformiert. Der Tote ist der Marktchef?«

»Na ja, wir haben im Portemonnaie, das der Tote bei sich trug, die Identitätskarte von Herrn Steiner gefunden. Ob er tatsächlich das Opfer ist, können wir noch nicht genau sagen, es deutet aber alles darauf hin.«

Während sich Bernauer noch über diese Worte wunderte, trat die Rechtsmedizinerin einen Schritt zur Seite und gab den Blick auf die Leiche frei. Der Mann hing seltsam schlaff am Tisch, der aufgestellt worden war, um die berühmten frischen Schenkeli am Markttag verkaufen zu können. Die Knie des Leichnams waren leicht durchgebogen, berührten aber den Boden nicht. Erst als sich Bernauer der Lei-

che von hinten näherte, erkannte er, dass sie mit dem Kopf in einer Fritteuse festgeklemmt war. Obwohl nur der Hinterkopf und ein halbes Ohr herausragten, sah er durch das bräunlich-grüne Öl, dass vom Antlitz des Toten nur noch eine verbrannte Masse übrig war. Keine Chance, die ehemaligen Gesichtszüge zu erkennen. Das erklärte zudem auch den seltsamen Geruch im Pavillon.

»Ich verstehe«, murmelte Bernauer mehr zu sich selbst als zu Dr. Bernhard. Sie gesellte sich zu ihm und legte ihm die Hand auf die Schulter. Bernauer war zu perplex, um darauf zu reagieren. Er musste immerzu auf den Kopf in der Fritteuse stieren.

»Wieder ein Fall für den guten alten DNA-Abgleich«, befreite Sigi Bernhard ihn aus seiner Starre. »Oder ein Gebissvergleich. Vorher kann ich nicht mit Sicherheit sagen, ob es sich wirklich um Daniel Steiner handelt. Aber es deutet, wie gesagt, einiges darauf hin. Kümmert ihr euch um die Probe und die Röntgenaufnahmen?«

Bernauer hatte keine Zweifel daran, dass er den Markchef vor sich sah. Immerhin kannte er ihn schon lange, und die Postur und das restliche Erscheinungsbild – mit Ausnahme des Gesichts – waren unverkennbar. Bernauer nickte mechanisch. Er brauchte frische Luft. Ohne ein weiteres Wort stürmte er ins Freie und sog die Kühle des Morgens gierig ein. Er warf den Kopf in den Nacken und blickte gedankenverloren in den blauen Himmel.

»Krasse Sache, nicht wahr, Chef?« Bernauers zweiter Mitarbeiter Othmar Staubli begrüßte seinen Vorgesetzten mit der gewohnt direkten, bisweilen taktlosen Art. Langsam ließ Bernauer seinen Kopf nach unten sinken und drehte sich langsam zu Staubli um. Dieser trat unwillkürlich einen Schritt zurück, um den gebührenden Abstand zu seinem Chef zu halten. Wie ein scheues Tier zeigte sich Staubli auf